

**Becker, Lidia (Trier)**

*Zwischen nationalem Stolz und puristischer Haltung: Einstellung gegenüber Amerikanismen in Argentinien, Brasilien und Québec im 19. Jahrhundert*

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Ideen des modernen Nationalismus in den Ländern diesseits und jenseits des Atlantiks konsequent umgesetzt. Die Aufwertung der Sprache in der Suche nach der nationalen Identität – eine typisch europäische Erscheinung – fand auch in der Neuen Welt statt. Nachdem der Begriff ‚Nationalsprache‘ bei den ersten Staatsgründungen in Lateinamerika keine Rolle gespielt hatte, entfaltete sich in mehreren Ländern eine Diskussion um eine mögliche Ausdifferenzierung der lateinamerikanischen Varietäten des Spanischen und des Portugiesischen. Auch im französischsprachigen Kanada wurde die Sprache zu einem zentralen Gegenstand der langwierigen Auseinandersetzung zwischen den Franko- und Anglokanadiern. Die Einstellung gegenüber Abweichungen von der europäischen Sprachnorm, die vor allem im Bereich des Wortschatzes augenfällig waren, spielte in der metasprachlichen Diskussion sowohl in Lateinamerika als auch in Kanada eine wichtige Rolle. Es sind zwei gegenläufige Tendenzen zu beobachten: Auf der einen Seite die positive Wahrnehmung der Amerikanismen, die u. a. als Mittel zur Schaffung einer Nationalliteratur dienen sollten, und auf der anderen Seite puristische Stigmatisierung sämtlicher Divergenzen vom europäischen Standard als Barbarismen. Die Stimmen der ‚Sprachseparatisten‘ wurden insbesondere in Argentinien und Brasilien laut. Für Québec ist dagegen eine puristische Kampagne gegen Anglizismen und Amerikanismen charakteristisch, obwohl auch in Nordamerika bestimmte *canadianismes* positiv bewertet wurden. Der Vortrag soll die Bedeutung der Sprache bei der nationalen Selbstfindung in der Neuen Romania beleuchten. Er setzt sich zum Ziel, Parallele in der metasprachlichen Diskussion in spanisch-, portugiesisch- und französischsprachigen Teilen der America Romana unter Berücksichtigung unterschiedlicher historisch-politischer Umstände festzustellen. Regionale sprachliche Eigentümlichkeiten werden als Ausdruck der nationalen Identität analysiert, besondere Aufmerksamkeit wird dabei der diastratischen Schichtung von Amerikanismen geschenkt. Als Quellen werden metasprachliche Aussagen in publizistischen, lexikographischen und grammatikographischen Werken herangezogen. Ein Blick in zeitgenössische literarische Texte soll darüber hinaus zeigen, in welchem Ausmaß und mit welchen Funktionen Amerikanismen von den Schriftstellern der jeweiligen Sprachräume verwendet wurden.

**Chappuzeau, Bernhard (Düsseldorf)**

*Lateinamerikanische Autorenfilmer im Dialog mit europäischen Kinokulturen*

Seit den neunziger Jahren sorgen lateinamerikanische Autorenfilmer auf den internationalen Filmfestivals mit neuen Filmen für Aufsehen, die sich ähnlich wie die europäischen Kinobewegungen der letzten Jahrzehnte vom Genre-Kino abwenden und neue Ästhetiken etablieren. Während seit Ende der neunziger Jahre der sogenannte *giro subjetivo* zur Gedächtniskultur in der Literatur nach den lateinamerikanischen Militärdiktaturen intensiv diskutiert wird, fällt in Beziehung zum aktuellen lateinamerikanischen Autorenkino eine deutlich geringere Aufmerksamkeit im Bereich der wissenschaftlichen Diskurse auf. In der Romanistik wurden bisher die verschiedenen Formen des kommerziell erfolgreichen allegorisch-epischen Kinos aus Lateinamerika, insbesondere der Literaturverfilmungen, und des politischen Kinos seit dem *cinema novo* der sechziger Jahre aufgrund ihrer Nähe zu den literarischen Diskursen betrachtet. Ebenso spielten ab den neunziger Jahren in den Mediendiskursen die neuen Entwicklungen im Bereich des Fernsehens in Lateinamerika zum Aufbrechen hegemonialer Strukturen eine wichtige Rolle. Der Vortrag möchte auf eine Reihe von neuen fiktionalen Kinofilmen aus Argentinien, Mexiko, Paraguay und Uruguay aufmerksam machen, die sich außerhalb dieser etablierten Diskurse befinden und beispielsweise in Argentinien zur Begründung des *Nuevo cine argentino* geführt haben. Eines der wesentlichen Elemente bildet die Kraft der Zerstreung in den erratischen Strukturen der Narration, die kaum der Entwicklungslogik einer Erzählung folgt. Soziale Elemente werden viel zu unzureichend eingeführt. Außerhalb der sozialen Kategorien der Marginalisierung und künstlerischen Kategorien der Distanzierung erschließt sich der Zuschauer beispielsweise in Filmen von Encina, Martell, Rejtman, Reygadas, Rebella und Stoll neue *Mikrowelten*, die den Zuschauer in der neuartigen Verknüpfung von Fremdheit und Vertrautheit emotional ansprechen und beunruhigen, ohne dabei suggestiv zu wirken. Das Fehlen einer äußeren Fixierung auf einen politischen Kontext und der Verlust einer allegorischen Deutung weisen auf das produktive Desinteresse der Autorenfilmer an Formen der Repräsentation hin. Wir haben es zumeist mit ganz gewöhnlichen Charakteren und einer absolut natürlichen Situation zu tun, basierend auf 1000 realen Geschichten, und doch verhält sich ihr Ergebnis zum Betrachter merkwürdig fremd. Der Vortrag will neue Erkenntnisse zur Identifikation bei der Herstellung von Affekten und Emotionen in Zusammenhang zu den lateinamerikanischen Autorenfilmen bringen, wie sie etwa von Raymond Bellour zur Entfaltung von Emotionen im Kino beschrieben worden sind, um von dieser Seite her den lateinamerikanisch-europäischen Filmdialog zu beleuchten.

**Dietrich, Wolf (Münster)**

*Haltungen zur Zweisprachigkeit Guaraní-Spanisch in Argentinien. Ergebnisse der*

Der ALGR umfaßt als Gebiete der Zweisprachigkeit Guaraní-Spanisch die Gesamtheit von Paraguay sowie Teile der Provinzen Corrientes, Santa Fe, Chaco, Formosa und Misiones und die trilingualen Zonen (Guaraní, Portugiesisch und Spanisch) in Brasilien (im wesentlichen Süden von Mato Grosso do Sul). Eingeschlossen sind auch Erhebungen unter den zahlreichen Guaraní-Sprechern in Buenos Aires. Nachdem die soziolinguistischen Erhebungen zu Paraguay von Harald Thun im *Atlas Lingüístico Guaraní-Románico-Sociología*, Kiel: Westensee-Verlag, 2002, dargestellt worden sind, sollen hier erste Ergebnisse zu Argentinien gezeigt werden. In Argentinien hat die erwähnte Zweisprachigkeit einen anderen Stellenwert als in Paraguay. Das Guaraní ist viel mehr als dort eine Minderheitensprache, monolinguale Guaraní-Sprecher sind viel seltener. Das Spanische ist demgegenüber viel stärker verankert.

In dem Beitrag geht es um die klassischen Fragen, wer wann mit wem über was Guaraní bzw. Spanisch spricht, wie beide Sprachen erlernt wurden und um die persönlichen Einschätzungen zur Qualität des eigenen Guaraní und Spanisch. Da das Guaraní-Sprechen bis vor wenigen Jahrzehnten stigmatisiert war und z.T. noch ist, werden auch Aussagen zur Unterdrückung der eigenen Identität und die häufig anzutreffenden Strategien der Camouflage erörtert. Da anders als in Paraguay ein regionaler bilingualer Unterricht erst im Entstehen ist und zur Zeit der Datenerhebung noch nicht existierte, sind in Argentinien nur allgemeine Fragen zum öffentlichen Gebrauch (z.B. Radio und Fernsehen) und zur Bewertung der Zweisprachigkeit gestellt worden. Die Hauptergebnisse werden in Kartenform vorgestellt.

---

#### David, Carola (Montréal)

##### Nou la! – Zur literarischen Präsenz der haitianischen Diaspora in Montréal

Bedingt durch die anhaltende Abwanderung großer Bevölkerungsgruppen aus dem karibischen Raum – und speziell auch aus Haiti – in Richtung Nordamerika entstehen in wachsendem Maße interkultureller Austausch und umfassende Interaktionen zwischen diesen verschiedenen Kultursphären der Amerikas. So hat sich in den letzten Jahrzehnten Montréal zu **dem** Zentrum der frankophonen Literaturproduktion der haitianischen Diaspora in Nordamerika entwickelt.

Viele frankophone Autoren haitianischer Herkunft, die in Québec leben und schreiben, messen in ihrem künstlerischen Schaffen der Einbeziehung karibischer Kulturtraditionen wie *oraliture* und *conte populaire*, sowie dem deutlichen Rückbezug auf Größen der haitianischen Literatur – wie etwa Jacques-Stephen Alexis, Jacques Roumain oder Marie Chauvet – einen großen Stellenwert bei.

Neben der Anknüpfung an ein Identität stiftendes literarisches Erbe und ein kollektives haitianisches *imaginaire* steht in den Werken von Émile Ollivier, Marie-Célie Agnant, Dany Laferrière – um nur hier einige zu nennen – jedoch meist auch eine dezidierte Verankerung der literarischen Aktivität in der neuen Lebenssphäre Nordamerikas im Vordergrund. So reiht sich etwa Laferrière mit seiner *Autobiographie américaine* ganz bewusst in eine Literaturtradition des panamerikanischen Raumes ein. Daraus resultiert das bewusste Sich-Einschreiben dieser Autoren in eine Art 'transkulturelle literarische Moderne' der America Romana. Hierbei werden immer wieder klassische Themen der Diasporaliteratur, wie z. B. *migrance*, Exilerfahrungen, konfliktueller Bezug zu Herkunfts- und Aufnahme-Kultur, sowie universelles Grenzgängertum verhandelt. Aber gleichzeitig wirkt die Synthese aus Rückbezug auf den Ursprungsraum und Integrierung neuer kultureller und künstlerischer Konzepte als Motor für die Entwicklung innovativer, hybrider Ausdrucksformen in ihren Werken.

Besonderes Augenmerk gilt bei der Betrachtung dieses Literaturkorpus der Fragestellung, inwiefern hier eine literarische Widerspiegelung der Bedeutung von Migration im Zeitalter der Globalisierung als nicht mehr direkt zielgerichtete, sondern oftmals multidirektionale bzw. zirkuläre, anhaltende Mobilität durch die haitianischen Diasporaautoren erzielt wird.

---

#### Eckkramer, Eva Martha (Mannheim)

##### Buki di oro: Die Standardisierung des Papiamentu im Sog der Offizialisierung zwischen literarisch-medialen Äußerungen und sprachpolitischen Aktivitäten

Wenngleich die genaue Verortung der Genese des Papiamentu bis heute wissenschaftlich umstritten bleibt, ist das Kreolische der ABC-Inseln Ausbauprozessen unterworfen wie sie für Sprachen der „Neuen Welt“ geradezu typisch sind. In diesem Beitrag wird deshalb im Sinne der Transversalität der Sektion das komplexe Zusammenwirken verschiedener Kräfte wie der Literatur und Übersetzung, den medialen Verwendungsformen sowie der Sprachpolitik mit Bezug auf diesen Ausschnitt Amerikas untersucht. Im Mittelpunkt stehen dabei – ausgehend von einem kurzen Blick in die Vergangenheit – rezente Entwicklungen im Umfeld der Kooffizialisierung des Kreolischen im Jahr 2007. Konkret gilt es ausgehend vom *Buki di oro* der Orthographie von 2009 der Frage nachzugehen, inwieweit literarische Texte sowie Medientexte die Ausbauprozesse stärken oder konterkarieren und welche Herausforderungen sich aus dem Spannungsfeld der Kopräsenz des Romanischen und Germanischen ergeben.

---

#### Foffani, Enrique (La Plata)

*Pasaje a la(s) india(s) - Desvíos y naufragios de los mitos grecolatinos en la narrativa latinoamericana del siglo XX*

Tomando como punto de partida de la crucial novela de E. M. Forster la doble mirada crítica sobre los estragos del Imperialismo y, al mismo tiempo, sobre la confrontación de dos mundos (Oriente y Occidente), nuestra propuesta consiste en resignificar la noción de "pasaje" no solamente para extirpar de cuajo la posibilidad de una co-incidencia del mito grecolatino entre el Viejo y el Nuevo Mundo sino para dar cuenta del rechazo, la refracción o la subversión de los relatos míticos latinos o griegos por parte de ciertas narrativas (como las de Juan Rulfo, Gabriel García Márquez, Augusto Roa Bastos, Jorge Luis Borges, entre otros) interesadas en una (re)escritura refractaria de Occidente. De este modo, el **pasaje** a la(s) India(s) implica un cambio rotundo de pensar y sentir, una *Wahrnehmung* del mundo que rechaza la *ratio* eurocéntrica, un viaje del sentido que surca los mares incógnitos de la ideología y repudia los ojos imperiales. Por tanto se intenta una revisión crítica de los grandes mitos occidentales tales como éstos se hallan socavados y *ex-profeso* torcidos por algunos de los narradores más destacados de la literatura latinoamericana del siglo XX. En esta línea trazada, nuestro trabajo crítico se inscribe teóricamente en el proceso de secularización en la historia cultural latinoamericana que tiene su origen en una fecha: 1492 y su dinámica en una endiádis: la diferencia entre *mundus* y *globus*, que marca nitidamente las visiones de mundo, fundamentales para pensar nuestra modernidad y transmodernidad latinoamericana desde la mundialización a la globalización.

---

**Gröning, Sarah (Düsseldorf)**

*Toussaint Louverture et ses héritiers – témoignage du voyage d'un mythe caribéen*

L'issue envisagée mettra en relief le voyage interaméricain, ou bien intercaribéen, d'un mythe haïtien qui fête sa renaissance dans la littérature contemporaine antillaise – Toussaint Louverture, héros libérateur de la Révolution Haïtienne (1791-1804), et ses héritiers, les 'messies créoles'.

J'exposerai d'abord une brève analyse de la mystification de la figure historique de Toussaint Louverture par l'historiographie, puis j'examinerai l'œuvre de Patrick Chamoiseau sous l'aspect de l'implémentation de ce héros de la Révolution Haïtienne. Sans que Chamoiseau se réfère directement à lui, Toussaint Louverture ressuscite dans les 'messies créoles' de Patrick Chamoiseau – deux caractères pugnaces transcendés par l'esprit rénovateur de Toussaint Louverture (mais aussi référant à l'image du messie répandu en Europe): Marie-Sophie Laborieux du roman *Texaco* et le Marqueur de paroles (présent dans plusieurs romans de Chamoiseau) qui se transforme en Guerrier de l'imaginaire.

C'est parce que la Martinique – encore dépendante de la France – ne dispose pas de ses propres héros nationaux mystifiés, qu'il fallût à Patrick Chamoiseau emprunter l'idole de l'histoire haïtienne. Suivant l'appel de son père nourricier spirituel et intellectuel Édouard Glissant pour lutter contre l'*amnésie collective* en fouillant le passé « à partir des traces parfois latentes qu'il a repérées dans le réel » (1997:227f.), Patrick Chamoiseau a découvert l'« Imaginaire de *Liberté et Indépendance* » (Midy 2003:128). Il a pu ainsi exprimer ses propres idées de résistance, de liberté et d'héroïsme à travers ses 'messies créoles' pour mener à bien sa lutte contre l'*amnésie collective*.

---

**Gundermann-Figueiras, Mónica L. (Kiel/Bochum)**

*Si se acerca la lancha, lo mejor es embagayarse. El habla plancha o lunfardo villero montevidiano: una aproximación sociolingüística*

Una vez más el Río de la Plata es escenario de un fenómeno cultural de gran dinamismo: el movimiento *plancha*. Las fronteras grupales de esta tribu urbana se han desvanecido en los últimos años. Se trataba, en un principio, de pautas de comportamiento propias de adolescentes montevidianos de las clases más bajas que reivindicaban el derecho a un espacio cultural propio y rechazaban la marginalización de que son objeto por el resto de la sociedad. A esto último se agregan gustos musicales, indumentaria y códigos lingüísticos que se expanden alcanzando grupos sociales medios y medios-altos que imitan tales modelos y consumen sus productos culturales, especialmente la *cumbia plancha*.

El habla *plancha* o *lunfardo villero* si bien tiene influencias de fenómenos similares en la otra orilla del Plata, encuentra desarrollos propios en el ámbito montevidiano, donde la *cumbia plancha* se convierte en el difusor principal de vocabulario. Así, los paralelismos con el *lunfardo* clásico de hace un siglo son claros y asumidos incluso por los propios involucrados. La palabra *plancha* proviene del ámbito carcelario donde se denomina así a la ficha policial que posee cada detenido. En la frase de nuestro título, *lancha* se refiere a un coche policial y *embagayarse*, esconderse. La relación entre delincuencia, pobreza, marginalidad, y la descripción de esa realidad en las letras de *cumbia* genera un fuerte rechazo en los grupos sociales más „cultos“ reforzando así los sentimientos de identidad colectiva del grupo en cuestión.

Queremos concentrarnos entonces en la descripción de estos códigos lingüísticos *plancha* intentando responder las siguientes preguntas: ¿Qué factores socioculturales, políticos, económicos, etc., permitieron esta expansión de códigos?; ¿Qué fenómenos lingüísticos caracterizan la creación o redefinición de palabras en estos contextos?; ¿Cuáles son exactamente los valores culturales que respaldan su uso?

---

**Herling, Sandra (Siegen)**

*Metasprachliche Auseinandersetzung der English-Only-Bewegung mit der Präsenz des Spanischen in den USA*

Die *English-Only-Bewegung* (oder *English-Only-Movement*) entwickelte sich in den 1980er Jahren in den USA. Diese Bewegung umfasst verschiedene Einzelinitiativen bzw. Organisationen und Gruppierungen, die jedoch eine gemeinsame sprachpolitische Auffassung vertreten. Wie die Bezeichnung „English-Only“ verdeutlicht, geht es primär um die sprachliche Homogenität der Vereinigten Staaten von Amerika. Das Spanische als mittlerweile quantitativ stärkste Immigrantensprache rückte vor allem in den 1990er Jahren, aber auch in jüngster Vergangenheit in den Fokus der *English-Only-Bewegung*.

Der Vortrag setzt sich zum Ziel die öffentlich artikulierten metasprachlichen Reflexionen der Vertreter der *English-Only-Bewegung* näher zu diskutieren. Hierzu sollen unter anderem folgende Fragestellungen im Vordergrund stehen: Welche Einstellung wird gegenüber der spanischen Sprache deutlich? Wie wird der Sprachkontakt zwischen Englisch und Spanisch wahrgenommen bzw. bewertet? Wie wird das Sprachkontaktphänomen *Spanglish* kategorisiert? Welche Argumente werden gegen eine Offizialisierung des Spanischen (in bestimmten Bundesstaaten) herangezogen?

Als Grundlage der Analyse dienen US-amerikanische Printmedien und vor allem das Internet als Plattform metasprachlicher bzw. laienlinguistischer Auseinandersetzungen. Im Zentrum der Untersuchung stehen Einträge sowohl bei Diskussionsforen als auch bei Blogs etc.

**Jansen, Silke (Mainz)**

*Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit im frühen Antillenraum: Indianische Mots de voyage in französischen und spanischen Texten des 16. und 17. Jahrhunderts*

Schon in der frühen Kolonialzeit bildete der Antillenbogen einen Kommunikationsraum, der in hohem Maße durch Sprechermobilität, Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt geprägt war. Schon drei Wochen nach seiner Ankunft in Amerika notiert Kolumbus mit *canoas* das erste indianische Lehnwort in sein Bordbuch; kurz darauf nimmt er die ersten Antillenbewohner an Bord, damit diese das Spanische erlernen sollten. Mit den Berichten über die Neue Welt, die in zahlreiche europäische Sprachen übersetzt werden, verbreiten sich Indigenismen wie ein Lauffeuer über Europa. Die meisten von ihnen stammen aus dem Taino, einer arawakischen Indianersprache von den Großen Antillen, die schon in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts verschwand, aber das Spanische und eine Reihe von anderen europäischen Sprachen viel nachhaltiger beeinflusst hat als andere indigene Sprachen Amerikas. Viele der frühen Entlehnungen aus dem Taino zählen daher zu dem gemeinsamen Wortschatzbestand der ehemaligen Kolonialsprachen und Kreolsprachen, die Arveiller (1965) als „*termes des voyage*“ bezeichnet hat. Sie sind wichtige Elemente im sprachlichen Umgang mit dem Neuen, Unbekannten, so dass ihre Existenz in verschiedenen romanischen Sprachen und Varietäten nicht nur den lexikalischen Austausch im frühen Antillenraum bezeugt, sondern an ihrem Beispiel auch Strategien der Transkulturation beobachtet werden können.

Der Beitrag nimmt eine Reihe von Indigenismen aus dem Taino zum Ausgangspunkt, um den komplexen Mehrsprachigkeitskonstellationen und sprachlichen Diffusionsprozessen im frühen Antillenraum nachzuspüren. Diese sind eng mit den Strategien der Aneignung und Versprachlichung von Wissen über die Neue Welt verknüpft – so erscheinen Wörter aus dem Taino nicht nur in frühen Kontaktvarietäten, die die Franzosen mit den Indianern der Kleinen Antillen verwendeten, sondern z.B. auch in den Werken von Raymond Breton, wo sie bevorzugt eingesetzt werden, um verschiedene Aspekte der Sprache und Kultur der Inselkariben zu verdeutlichen und damit wiederum zum Ausgangspunkt für weitere Transkulturationsprozesse werden. Die Geschichte der indianischen *mots de voyage*, wie sie aus den spanischen und französischen Texten des 16. und 17. Jahrhundert hervorgeht, spiegelt somit die komplexe Dynamik kultureller und sprachlicher Austauschprozesse zwischen verschiedenen indigenen und europäischen Elementen wider, wie sie bis heute prägend für die *Romania americana* ist.

**Kaiser, Georg A. / Freitag, Florian (Konstanz)**

*Antonine Mailllets La Sagouine: Interdisziplinäre Begegnungen in der Akadie*

Das mundartliche Theater Frankokanadas (von Gratien Gélinas über Michel Tremblay bis zu Antonine Maillet) stellt an Sprach- wie auch an Literaturwissenschaftler besondere Herausforderungen. Dieser Beitrag möchte am Beispiel des berühmten „*pièce pour une femme seule*“ *La Sagouine* (1971) der Akadierin Antonine Maillet zeigen, wie erst die Verbindung sprach- und literaturwissenschaftlicher Herangehensweisen zu einem tieferen Verständnis von Sprache und Text führt. Besonderes Augenmerk soll dabei auf Mailllets charakteristischer und auffallend häufiger Verwendung des Pronomens der 1. Person Singular in Verbindung mit einer Verbform der 1. Person Plural gerichtet werden (z.B. *je pouvons*). Diese Verbformen stellen eine typische Eigenschaft des akadischen Französischen dar, das sich dadurch deutlich von anderen frankokanadischen Dialekten abgrenzt. Zwar sind solche Formen auch im (älteren) Louisiana-Französischen sowie in (älteren) Oïl-Dialekten Frankreichs (vgl. Molières *Dom Juan* oder die Novellen Maupassants) belegt, doch beschränkt sich ihre (produktive) Verwendung heute weitgehend auf die Varietäten des akadischen Französischen, die in den östlichen, am Atlantik gelegenen Sprachgebieten gesprochen werden.

In sprachwissenschaftlicher Hinsicht sind solche Formen der Kongruenzabweichung nicht ungewöhnlich. Weitgehend unklar ist jedoch, welche (soziolinguistischen) Faktoren ihre Verwendung beeinflussen und welchen strukturellen Bedingungen sie unterliegt. Literatur- und kulturwissenschaftliche Untersuchungen sehen in der Verwendung dieser Formen ein zentrales sprachliches Mittel, das es Maillet erlaubt, die wirtschaftlich-sozial marginale Figur der Sagouine gleichzeitig als Individuum sowie als Stimme des akademischen Volkes darzustellen und die akademische Identität zwischen *québécoisité* und *américanité* zu verhandeln. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sollen in diesem Vortrag mit sprachwissenschaftlichen Erklärungsansätzen verglichen werden. Dabei soll gezeigt werden, dass die Verwendung dieser Formen erst durch eine *gemeinsame* sprach- und literaturwissenschaftliche Betrachtung des Textes adäquat beschrieben und motiviert werden kann.

---

**Munteanu Colán, Dan (Las Palmas)**

*El español canario: duradero puente entre España y América*

Las presentes reflexiones parten de la acertada definición del concepto de *español atlántico* propuesta por Diego Catalán, como modalidad lingüística de la comunidad hispana integrada por los españoles de las Indias, los de Canarias y los del área peninsular atlántica española (no solo andaluza). El continuo ir y venir del español entre las dos orillas atlánticas, con su paso obligado por Canarias, originó notables semejanzas que justifican el concepto propuesto por Catalán.

El análisis que proponemos trata de destacar precisamente esas similitudes entre el español canario y el español americano, en su variedad atlántica, de las "tierras bajas" en oposición con la variedad más conservadora de las "tierras altas". Se notan las mencionadas similitudes en todos los compartimentos de la lengua, singularmente en la fonética y el léxico.

Las coincidencias registradas son sorprendes y ponen de manifiesto el importante papel que desempeñaron las Islas Canarias en la génesis de una modalidad lingüística que definimos sin reservas, español atlántico.

---

**Obermeier, Franz (Kiel)**

*Transnationale Literaturen in der frühen Kolonialzeit: das Beispiel der frühen südamerikanischen Reiseliteratur und ihres Bildmaterials*

Die bisherige Literaturgeschichte hat die frühe Reiseliteratur über Südamerika meist nur am Rande unter landeskundlichen, historischen oder ikonographischen Aspekten behandelt, aber kaum transnational betrachtet. Kaum berücksichtigt wurde, dass die frühe Reiseliteratur, in Europa für europäische Leser geschrieben, ein gutes Beispiel von sprachübergreifenden Literaturbeziehungen ist. Die deutschen Reiseberichte von Hans Staden über Brasilien (Historia 1557) und Ulrich Schmidel (Ulrico Schmidl, Warhaftige Beschreibung, erstmals veröffentlicht 1567) sind nicht nur Belege für die frühe Schilderung von Lateinamerika in deutschsprachigen Berichten mit einer interessanten Rezeptionsgeschichte, sondern ermöglichen uns auch, sie in den Kontext der französischen und portugiesischen Literatur zu Brasilien (portugiesische *Tratados*, französische Berichte von Jean de Léry und André Thevet) einzuordnen, bzw. im Falle von Schmidel einen Vergleich mit spanischen Quellen anzustreben.

Bei der genauen Analyse wird sich zeigen, dass diese Berichte insbesondere auch durch das in sie eingegangene mündliche Material von damaligen Übersetzern („truchements“ oder „linguas“), auch ein deutliches Beispiel für transnationale Beeinflussung sind, in der Beobachtungen und Wissen über Sprachgrenzen hinaus Verbreitung findet. In André Thevets französischem Spätwerk (*Cosmographie* 1575, Manuskripte um 1580) gehen mündlich von Portugiesen gesammelte Erzählungen der Tupinamba-Mythologie der Littoralindianer ein, Hans Staden reagiert in seinem Werk auf mündliche Erzähltraditionen portugiesischer Provenienz. Ulrich Schmidels Bericht schließlich kann mit dem spanischen Bericht von Alvar Nuñez Cabeza de Vaca (*Comentarios* 1555) und anderen späteren spanischen Texten verglichen werden. Dies ermöglicht es, die Originalität der *écriture* der Autoren im Kontext der frühen Lateinamerikalliteratur herauszuarbeiten.

Ähnliche transnationale Einflüsse finden sich auch auf ikonographischer Ebene bei den Bildillustrationen, etwa wo holländische Ölbilder von Albert Eckhout aus Nordbrasilien (1641-1643, heute in Kopenhagen) das Bildprogramm des französischen Missionars Claude d'Abbeville (*Histoire de la mission* 1614) aus seinem Bericht über die Mission im brasilianischen Maranhão zum Vorbild nehmen für eine symbolische Aussage über die Kulturentwicklung der Ethnien in Brasilien im Sinne einer gewünschten graduellen Zivilisierung.

Der Beitrag zeigt exemplarisch diese Beeinflussungen nicht nur auf, sondern verknüpft sie mit den jeweiligen Aussageintentionen der Autoren, Künstler und ihrer Auftraggeber, die vor allem an den Abweichungen von den jeweiligen Vorbildern und an je eigenen thematischen Schwerpunktsetzungen deutlich herausgearbeitet werden können.

---

**Patzelt, Carolin (Bochum)**

*Französisch-portugiesischer Sprachkontakt in der America Romana: Variationslinguistische*

### *Untersuchungen im Grenzgebiet von Französisch-Guayana und Brasilien*

Während sich die linguistische Erforschung der *America Romana* lange Zeit auf die Analyse europäisch-indigener Sprachkontakte innerhalb der spanischen, französischen oder portugiesischen Sprachzonen konzentriert hat, tritt mittlerweile verstärkt die (traditionelle Sprachzonen überschreitende) Untersuchung von Kontaktsituationen zwischen *europäischen / romanischen* Sprachen in den Vordergrund. Bislang hat sich diese jedoch im Wesentlichen auf spanisch-italienische Sprachkontakte in den Rio de la Plata-Staaten (u.a. Cancellier 1996, Kremnitz 2007), sowie auf spanisch-portugiesische Kontaktvarietäten wie das *Fronterizo* Uruguays (u.a. Lipski 2009) konzentriert.

Im Vortrag sollen nun erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung des französisch-portugiesischen Sprachkontakts im Grenzgebiet von Französisch-Guayana und Brasilien präsentiert werden, die auf Sprachaufnahmen und Sprecherinterviews basieren, die in den beiden Grenzstädten *Saint Georges de l'Oyapock* und *Camopi* durchgeführt wurden. Dabei geht es sowohl um die Beschreibung sprachlicher Strukturen als auch um eine Analyse des Gebrauchs der vorhandenen Varietäten des Französischen und Portugiesischen: Wo dominiert das Französische, wo das Portugiesische? Gibt es neben diatopischen auch diastratische und / oder diaphasische Faktoren, die die Wahl bzw. Dominanz einer der beiden Sprachen bestimmen? Einen weiteren Schwerpunkt wird die Frage nach der Art von Sprachmischung bilden, die sich beobachten lässt: Handelt es sich eher um spontane Sprachmischung, also Formen des Code-Switchings, Code-Mixings oder der Entlehnung? Oder hat man es hier mit der Entstehung einer neuen Mischsprache bzw. neuer regionaler (Kontakt-)Varietäten zu tun? Welchen Einfluss haben dabei die im untersuchten Gebiet weit verbreiteten französisch- und portugiesischbasierten Kreols?

---

**Saban, Karen (Heidelberg)**

**Schamm, Christoph (Porto Alegre)**

*Allegorie und Identität. Zur Problematik kollektiver Selbstbilder im modernen lateinamerikanischen Roman (Guimarães Rosa, Juan Rulfo)*

Die seit zwei Jahrzehnten boomende Erinnerungsforschung hat ihr Augenmerk bislang nur selten auf die moderne lateinamerikanische Erzählliteratur gerichtet. Dabei ließe sich mit Hilfe des memorialistischen Ansatzes besonders gut darstellen, wie sich insbesondere um die Mitte des 20. Jahrhunderts ein gemeinsames kulturelles Gedächtnis des Subkontinentes herausbildet, das letztlich die Konstruktion kollektiver Identität anstrebt. Doch damit nicht genug: Es ließe sich darüber hinaus zeigen, weshalb identitätsstiftende Narrativen in der Moderne bevorzugt auf allegorische Sprechweise rekurren – einzig die Ambiguität allegorischer Texte ermöglicht es ihnen nämlich, kollektive Selbstbilder zu entwerfen, ohne die epochentypische Skepsis diesen gegenüber aus der Reflexion zu verdrängen. Allegorien sind in diesem Zusammenhang also durchaus im Sinne Paul de Mans zu begreifen, d.h. als Verfahren, die Sinn konstituieren und zugleich dekonstruieren.

Dieser Beitrag unternimmt den Versuch, zwei „Klassiker“ der modernen lateinamerikanischen Literatur, nämlich Guimarães Rosas *Grande Sertão: Veredas* und Rulfos *Pedro Páramo*, mit Kategorien der Erinnerungsforschung zu interpretieren. Es soll herausgearbeitet werden, wie in diesen Texten identitätsstiftende Mythen einerseits konstruiert, andererseits sofort wieder in Frage gestellt werden. Die polyphone, fragmentierte Narrative Rulfos gewinnt so Konturen als brüchiges Kollektivgedächtnis einer ganzen Kulturgemeinschaft, während Rosas Sertão-Landschaft als Allegorie eines unüberschaubaren, labyrinthischen Gedächtnisraumes fassbar wird.

---

**Tauchnitz, Juliane (Leipzig)**

*Accès à la scène mondiale. Une « internationalisation » de la Créolité chez Raphaël Confiant?*

Mit der Publikation des gerade 45 Seiten umfassenden Aufsatzes *Éloge de la Créolité* entfachten drei Autoren aus Martinique (Jean Bernabé, Patrick Chamoiseau, Raphaël Confiant) 1989 eine breite kulturtheoretische Debatte um die Problematik der Identitätssuche und der eigenen kulturellen Verortung jenseits europäischen Hegemonialdenkens, die – in mehrfacher Hinsicht – schon kurz darauf die Grenzen des antillischen Raums sprengte.

Doch auch wenn jener im Nachhinein zum Manifest erhobene Text die Bewegung begründete und somit bis heute einen bedeutenden Referenzpunkt darstellt, kann die *Créolité* über 20 Jahre nach der Veröffentlichung nicht (mehr) auf diesen Essay reduziert werden. Denn während es zunächst vorrangig das Ziel war, sich selbst eine Stimme zu geben, überhaupt gehört und wahrgenommen zu werden, haben sich in der Zwischenzeit sukzessive die Perspektive und die Position, aus der heraus gedacht wird, verlagert – hin zu einem Sich-Einschreiben in globale (unter anderem) politische, ökonomische Debatten.

Im Vortrag soll diese Akzentverschiebung am Beispiel Raphaël Confiants erörtert werden. Der Schriftsteller veröffentlicht seit einigen Jahren in regelmäßigen, oftmals wöchentlichen Abständen, *blog-notes* auf der Internetplattform [www.montraykreyol.org](http://www.montraykreyol.org). Er bedient sich dieses „neuen Mediums“ teils, um die *Créolité*-Theorie zu erklären

oder zu rechtfertigen, teils (und vermehrt) aber auch, um Stellungnahmen zum aktuellen Weltgeschehen abzugeben. Dieser Themenkreis und die Art der Präsentation spielt eine erhebliche Rolle, denn anhand dessen kann gezeigt werden, wie der Autor das Internet instrumentalisiert, um die *Créolité* einer Politisierung zu unterziehen. In diesem Kontext wird die Frage gestellt, ob Confiat damit, statt auf die wiederholt geäußerte Kritik der Politiklosigkeit des Konzepts zu reagieren, nicht vielmehr von jener Bewegung abrückt und sich hingegen neu in einen Diskurs einschreibt, der vom Okzident dominiert wird.

---

**Wentzlaff-Eggebert, Christian (Köln)**

*Europäische Traditionen im lateinamerikanischen Kontext: Zur Kunst des Auslassens und ihren Regeln im „microrrelato“*

Die kürzlich unter dem Titel *Il romanzo in bianco e nero* erschienene Untersuchung von Elsa Tonani zu ‚Zwischenräumen‘ im italienischen Roman gibt Anlass, erneut über Gebrauch und Funktion des „intersticio“ in der spanischsprachigen Narrativik nachzudenken.

Analog zum Erzählen unterliegt auch das Nichterzählen gewissen Regeln. Ausgehend von in Deutschland schon vor 50 Jahren durch Walter Höllerer und seine Schüler, etwa Norbert Miller und Volker Klotz, an faszinierenden Exempeln beschriebenen Normen soll am Beispiel von spanischen und lateinamerikanischen Kürzesterzählungen, also selbständigen Erzähleinheiten oder in sich geschlossenen Kleinteilen eines Romans, daran erinnert werden, wie „geregelt“ episches Erzählen im europäischen Kulturraum über Jahrhunderte ablief und dass zeitgenössische Autoren die Kenntnis dieser Normen gerade dort, wo etwas nicht erzählt wird, auch in Lateinamerika beim Leser häufig weiterhin voraussetzen.

---